

Faszination Friedensfahrt

Die Friedensfahrt war eine besondere Tour. Vor 70 Jahren zog das Radrennen erstmals Massen in der DDR an die Straßen. In Kleinmühlungen wird daran erinnert, auch wenn nicht alle Eingeladenen kommen.

VON JOCHEN MAYER

Die Friedensfahrt war mal ein Publikumsmagnet. Das lag alleine schon an der Sportart: Radrennen faszinieren seit jeher. Rasant sind die Pedaltreter unterwegs, im Pulk, in Formationen oder als Solisten. Direkte Duelle, taktische Spielchen, enorme Ausdauerleistungen und furiose Endkämpfe prägen die Rennen, Nervenkitzel begleitet viele Aktionen. Das alles bot auch die Friedensfahrt – und das zudem in einer Zeit, die nicht von vorgeblichen Event-Ereignissen überflutet war, die nach immer neuen Superlativen gieren. Kurz nach dem zweiten Weltkrieg sehnten sich die Menschen nach scheinbar unschuldigem Sport, nach Unterhaltung, nach neuen Siegen, zu denen man aufschauen konnte. Das war so in West wie Ost. Die einen hatten ihre Fußball-Weltmeister 1954, das Gegenstück sollen die Friedensfahrer gewesen sein, die im Zeichen der weißen Taube unterwegs waren.

Die Tour passte in die Zeit mit einem politischen Grundanliegen, was den Überlebenden der Weltkriegs-Hölle Hoffnung gab auf ein friedliches Miteinander. Und so zog es einst die Massen scharenweise an die Straßen und in die Stadien, wenn die Radrenner kamen. Ab 1948 waren die Helden der Landstraßen unterwegs zwischen Warschau und Prag, 1950 durften auch DDR-Fahrer mitradeln, 1952 führten die Strecken erstmals über DDR-Straßen.

Diese Premiere vor 70 Jahren hat ein Verein, die Freunde des Radsportmuseums Course de la Paix, zum Thema des diesjährigen Traditionstreffens. Horst Schäfer, der rührige Chef des Friedensfahrt-Museums im sachsen-anhaltischen Kleinmühlungen, hatte 2012 erstmals einstige Stars in die Börde eingeladen.

Am populärsten: Tüve Schur

Auslöser war der Besuch seines Freundes Tarek Aboul-Zahab. „Er hatte den weiten Weg aus dem Libanon auf sich genommen. Wir wollten ihn würdig empfangen. Der einstige Exot bei der Friedensfahrt sollte Weggefährten und Gleichgesinnte treffen“, erzählt Schäfer.

Daraus wurde eine liebgewonnene Tradition am Himmelfahrts-Wochenende. „Es soll ein Treff einstiger Rennfahrer sein. Sie sollen unter sich sein, in alten Erinnerungen kramen, sich wohl fühlen“, betont Schäfer. Am Sonnabend gibt es dann im und am Friedensfahrt-Museum eine Chance für alle Fans und Interessierte, die teils weitgereisten Gäste in aller Öffentlichkeit erleben zu können. Dieses Jahr hat Donald Allan die längste Anreise, er kommt aus Australien. 1973 hatte Allan die Etappe von Krakow nach Kielce gewonnen. Stammgast Aboul-Zahab ist wieder dabei und der Holländer Gerrit de Vries.

Stargast ist einmal mehr der Lokalmatador: Gustav-Adolf „Tüve“ Schur. Der 91-jährige war mal der populärste Sportler der DDR. Auch die Friedensfahrt hatte ihn dazu



Tausende Zuschauer säumten jedes Jahr Straßen und Stadien bei der Friedensfahrt.

Foto: PA/dpa/Bach



So berichtete die Sächsische Zeitung vor 70 Jahren über die ersten Etappen in der DDR.

Faksimile: SZ-Bildstelle



Horst Schäfer leitet das Friedensfahrt-Museum.

Foto: Archiv/Wittchen

gemacht, bei der er vor 70 Jahren erstmals antrat und sofort drei Podestplätze holte. Am Ende einer großen Karriere waren es zwei Gesamt- und neun Etappensiege bei der Friedensfahrt, an der Tüve Schur zwölfmal teilnahm. An seiner Seite wird beim Traditionstreff nun Rolf Töpfer sein. Der 90-jährige gehörte 1958 zum DDR-Team – und reist diesmal mit dem Rennrad an. 60 Kilometer tritt Töpfer bis Kleinmühlungen in die Pedale. Außerdem dabei: Andreas Petermann, Dieter Gonschorek, Hans-Joachim Hartnick, Axel Peschel sowie Trainer Peter Becker, der einst auch Jan Ullrich betreute, sowie zwei Masseure.

Zur Runde gehören auch zwei Rennfahrer, die 1967 für die BRD bei der Friedensfahrt starteten: Ortwin Czarnowski und Jürgen Walter. Auch sie freuen sich auf das Wiedersehen und erzählen immer wieder, sagt Schäfer, „von den Freundschaften, die damals entstanden sind und die – trotz aller einstiger politischen Querelen – bis heute Bestand haben“.

Die Friedensfahrt war ein Sportereignis mit politischer Botschaft, ein Politikum. „Da war vieles in freundschaftlicher Atmosphäre abgelaufen, die Friedensmission steckte ja schon im Namen“, erzählt Schäfer. „Aber es gab sportlich auch eine starke Konkurrenz zwischen DDR- und sowjetischen Fahrern. Die sind nicht immer fein miteinander umgegangen, das waren nicht immer Freunde.“

Beim Treffen 2019 wurde dieses Thema behutsam angesprochen mit Alexander Awerin, dem Gesamtsieger von 1978. Auf die Frage, warum es mitunter so ruppig auf der Strecke zugeht, hob er einen Zeigefinger und sagte halb im Spaß, halb im Ernst: „Mein Freund, nicht nur wir sind so robust gefahren. Eure Jungs waren nicht viel besser.“ Für Schäfer ist klar, dass unterwegs auch die Ellenbogen rausgefahren wurden und das danach nicht alles groß thematisiert wurde. „Da gab es Episoden, wo es kurz vorm Handgemenge stand in ziemlich aufgeheizter Stimmung. Die Funktionäre hatten wohl auch ihre Akte daran. Da kam vieles zusammen, über das heute altersmilde gelächelt wird“, meint Schäfer.

Nach dem Corona in den vergangenen zwei Jahren die Traditionsrunde in Kleinmühlungen verhindert, gab es diesmal zwar Einladungen an einstige sowjetische Friedensfahrer, doch wohl fühlte sich Schäfer dabei nicht. „Sie haben doch jetzt ganz andere Sorgen“, sagt er. „Awerin wurde zwar in Baku geboren, im heutigen Aserbeidschan. Doch er wohnt nun bei Lwiw in der Ukraine, dort wo geschossen wird. Russen wie Ukrainer haben wohl gerade anderes im Kopf, als über alte Geschichten zu plaudern.“ Man würde sich freuen, wenn sie sich im nächsten Jahr wiedersehen könnten, so die diplomatischen Absagen.

Ein Ausschluss russischer Fahrer war kein Thema für Schäfer. „Um Himmels wil-

len, wir wissen doch, wie das in Diktaturen funktioniert“, sagt er und stellt fest: „Dieser Krieg ist ein Tiefschlag. Was können die gutwilligen Menschen dafür? Was haben wir auch mit den Russen bei unseren Begegnungen gelacht, das sind doch jetzt keine anderen Menschen geworden. Wenn sich mal wieder alles beruhigt hat, kommen wir hoffentlich wieder zusammen.“

Den guten Ruf der Friedensfahrt erlebte der Friedensfahrt-Verein bei einem Besuch 2021 in den Niederlanden. Nach einem Nachwuchstreffen gab es dort die Begegnung mit Hendrik „Hennie“ Kuiper auf dessen Bauernhof.

Wiedergeburt 2025 in Chemnitz

Der Olympiasieger im Straßenrennen von München 1972 hat ein kleines Museum neben seinem Kuhstall eingerichtet. „Da durfte ich seinen Siegerpokal von Mailand-San Remo in die Hand nehmen und den Wackerstein von Paris-Roubaix“, schwärmt Schäfer. „Auch in anderen Ländern gibt es Typen wie unseren Tüve, die bescheiden und auf dem Boden geblieben sind. Wir vereinbarten Leihgaben für unser Museum. Er war nie bei der Friedensfahrt dabei, hatte aber einiges gehört und immer noch eine hohe Meinung vom einst größten Amateur-Etappenrennen der Welt.“

Von der Friedensfahrt-Premiere 1952 in der DDR besitzt Schäfer „Wink-Elemente und ein Souvenirtuch“ in seiner Samm-

lung. Und ein blaues Trikot, mit dem die Engländer als Führende in der Mannschaftswertung auf der Etappe von Chemnitz zum Zieltort Bad Schandau unterwegs waren. Der eigentlich historische Tag war allerdings der 4. Mai 1952, als auf der Etappe von Wroclaw nach Görlitz die allerersten Friedensfahrt-Kilometer in der DDR gefahren wurden.

Beim Stichwort Wroclaw gerät Horst Schäfer sofort ins Schwärmen: „Dort dieses Jahr der European Piece Ride Station machen. Vergangenes Jahr habe ich erlebt, wie Enthusiasten eine Friedensfahrt der anderen Art neu organisierten. Ihnen ist wichtig, gemeinsam ans Ziel zu kommen. 85 Radsportler waren von Chemnitz nach Prag unterwegs. Tags darauf ging es zurück. Dieses Jahr werden 120 Akteure von Wroclaw nach Mlada Boleslaw und tags darauf nach Chemnitz radeln.“

Das sind alles Vorspiele für die geplante Wiedergeburt der Friedensfahrt in drei Jahren. Dann ist Chemnitz Europas Kulturhauptstadt, und die Tour passt ins Konzept. Schäfer wollte die deutschen Organisatoren im Vorjahr kennenlernen und prüfen, ob da etwa clevere kühle Rechner am Werk sind, die sich Gewinn versprechen. Der Radsport-Verrückte lernte Enthusiasten kennen, hörte viel Lob, spürte eine Aufbruchstimmung und sagt nun begeistert: „Sie könnten meine Zwillingbrüder im Geiste sein.“

Jammern auf hohem Niveau

Trotz starker Bilanz sind sie beim deutschen Eishockey-Team zum Ende der WM-Vorrunde eher unzufrieden.

VON CLAUD VETTER

An sich ist alles so schön wie seit Jahren nicht. Fünf Vorrundensiege am Stück bei einer Weltmeisterschaft hat die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft noch nie hingelegt. Es ist eine stolze Bilanz. Zumal in einem Jahr, in dem zuvor gegen weit schwächer besetzte Teams bei den Olympischen Winterspielen in Peking überhaupt nichts herausrang, außer einem peinlich knappen Sieg gegen die Eishockeyrandnation China. Und doch strahlen sie bei der deutschen Nationalmannschaft bei der WM in Finnland dieser Tage nicht vor Glück, vielmehr ist Selbstkritik angesagt – und nicht zu knapp.

Nach dem vorletzten Vorrundenspiel konnte im deutschen Lager kaum jemand dem 5:4 gegen Kasachstan etwas abgewinnen. „Wir müssen konsequenter spielen und das jetzt analysieren“, sagte etwa Verteidiger Leon Gawanke, aktuell bei den Manitoba Moose in der American Hockey League aktiv. Bundestrainer Toni Söderholm war, wie schon nach dem Halligalli-9:4 ge-



Eishockey-Nationaltrainer Toni Söderholm steht mit seinem Team im Viertelfinale. Doch wie weit kann es bei der Weltmeisterschaft noch gehen?

Foto: dpa/Philipp von Dittfurth

gen Italien, einmal mehr nicht mit der Defensivleistung seiner Spieler zufrieden. Dem Finn ist ein 1:0 – wie gegen die starken Dänen – allemal lieber als ein 5:4. Am Dienstag fehlte Söderholm dann angeblich aufgrund „einer leichten Erkrankung“, was aber nichts mit dem Kasachstan-Spiel zu tun haben sollte.

Bei aller Selbstkritik und Kritik am deutschen Spiel wird ein entscheidender Faktor oft übersehen: Die Deutschen haben, abgesehen vom 3:5 gegen Weltmeister Kanada zum Auftakt, immer einen Weg gefunden, die Spiele für sich zu entscheiden und dabei offensiv insgesamt über-

zeugt: 23 Tore in sechs Spielen sind eine gute Marke. Was immer nun auch kommen mag, das Turnier ist mit der sicheren Viertelfinalteilnahme schon jetzt erfolgreich verlaufen aus deutscher Sicht. Schlechter als Platz sechs werden die Spieler von Söderholm kaum abschneiden.

Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass es – wie 2021 bei der WM in Lettland – über das Viertelfinale hinausgeht. Das letzte Gruppenspiel gegen die Schweiz am Mittwoch (11.15 Uhr, Sport 1) ist ein guter Testlauf auf dem Weg in die K.o.-Runde. Noch ist sogar Platz eins in der Gruppe möglich, bei einem klaren deutschen Sieg, von dem

aber nicht auszugehen ist. Die Schweizer haben ihre stärkste Mannschaft sein Jahren, spielen ein ungeheures Tempo und sind inzwischen, nach ihren sechs Siegen am Stück, darunter das 6:3 gegen Kanada, ganz klar zu einem Favoriten auf den Titel gewachsen. Und da ist natürlich auch noch eine Rechnung von 2021 offen: Da gewannen die Deutschen im WM-Viertelfinale gegen die Schweizer nach 0:2-Rückstand noch 3:2 nach Penaltyschießen. Allerdings, sagt Gawanke, vor einem Jahr Torschütze zum 2:2: „Damals dachte auch jeder, die feigen uns aus der Halle und dann kam es anders.“

Es könnte auch am Mittwoch anders kommen für die Deutschen, wenn die Mannschaft das Schweizer Tempo mitgeht und so dynamisch spielt wie streckenweise gegen Kanada oder beim 2:1 gegen die Slowakei. Und es wird auf die Torwartleistung ankommen. Sicher ist die WM-Abberufung von Tim Stütze durch seinen NHL-Klub Ottawa Senators nach dessen eher harmloser Verletzung nicht produktiv für das deutsche Spiel.

Dass es an der Konstanz im Spiel manchmal mangelt, ärgert Söderholm. „Aber das ist Jammern auf hohem Niveau“, sagt der Bundestrainer. Stimmt. 2021 hat sein Team in der WM-Vorrunde gegen einen Gegner wie Kasachstan gepatzt. So schlimm kann es nicht mehr werden.

Personalspiele bei Bayern und BVB

Nationalmannschaftskapitän Manuel Neuer setzt seine Karriere im Tor des FC Bayern bis mindestens 2024 fort. Der 36-jährige verlängerte am Montag seinen bis 2023 datierten Vertrag in München vorzeitig um ein weiteres Jahr. Am Laufzeitende des Kontrakts am 30. Juni 2024 wäre Neuer dann 38 Jahre alt. Zuletzt hatte schon Thomas Müller bis 2024 verlängert.

Derzeit geht die Diskussion um die Zukunft von Weltfußballer Robert Lewandowski in München weiter. „Für Robert Lewandowski ist der FC Bayern Geschichte“, behauptete sein Berater Pini Zahavi (78) in der Bild-Zeitung. Bayerns Sportvorstand Hasan Salihamidzic erklärte indes, dass der Verein ein klares Angebot für eine Vertragsverlängerung gemacht habe. Das streitet Zahavi ab. Lewandowskis Vertrag in München läuft noch bis zum 30. Juni 2023.

Eine weitere Personalie in der Bundesliga ist dafür jetzt geklärt: Edin Terzic kehrt nach nur einem Jahr auf den Trainerposten bei Borussia Dortmund zurück. Der 39-jährige alte Ur-Borusse, der die Dortmunder im vergangenen Jahr zum Pokalsieger gemacht hatte, wird Nachfolger des am Freitag beurlaubten Marco Rose. Das teilte der Vize-Meister der Fußball-Bundesliga am Montag mit. Terzic soll beim BVB an diesem Dienstag einen Vertrag bis zum 30. Juni 2025 unterschreiben. (dpa)